

Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 31, 27.10.2007

Inhalt

- **Papst Benedikt XVI.: Friedenstreffen 2007, Missionare und Politiker mit Gebet unterstützen**- Angelus am 21.10.
- **Benedikt XVI. begegnet Führern und Hirten der Weltreligionen** - Neapel 22.10.
- „**Wahrer Zeuge des Herrn**“: **Papst Benedikt XVI. über Ambrosius von Mailand** - Rom 24.10.
- **Benedikt XVI. begegnet Studenten: Die Postmoderne bedarf einer Evangelisierung** - Rom 25.10.

Papst Benedikt XVI.: Friedenstreffen 2007, Missionare und Politiker mit Gebet unterstützen Angelus auf der Piazza del Plebiscito in Neapel

NEAPEL, 21. Oktober 2007

Liebe Brüder und Schwestern!

Zum Schluss dieser festlichen Eucharistiefeyer möchte ich gegenüber euch allen, liebe Freunde aus Neapel, noch einmal meinen Gruß und meinen Dank für die herzliche Aufnahme bekunden, die ihr mir geschenkt habt. Einen besonderen Gruß möchte ich an die Delegationen richten, die aus verschiedenen Teilen der Welt gekommen sind, um am Internationalen Friedenstreffen teilzunehmen, das von der Gemeinschaft Sant'Egidio organisiert worden ist und unter dem Thema steht: „Für eine Welt ohne Gewalt – Religionen und Kulturen im Dialog“. Diese wichtige kulturelle und religiöse Initiative möge dazu beitragen, den Frieden in der Welt zu festigen.

Beten wir dafür. Wir wollen heute aber auch – in ganz besonderer Weise – für die Missionare beten. Wir begehen nämlich den Weltmissionssonntag, der ein sehr bedeutsames Motto hat: „Alle Kirchen für die ganze Welt“. Jede Ortskirche ist mitverantwortlich für die Evangelisierung der ganzen Menschheit, und diese Kooperation unter den Kirchen wurde von Papst Pius XII. mit der Enzyklika „Fidei Donum“ vor nunmehr 50 Jahren gefördert. Lassen wir es nicht an unserer geistlichen und materiellen Unterstützung für all jene fehlen, die an den Vorposten der Mission arbeiten: Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und Laien, die bei ihrer Arbeit nicht selten ernsthaften Schwierigkeiten begegnen und manchmal sogar Verfolgungen.

Wir übergeben diese Gebetsmeinungen der allerseligsten Maria, die wir im Monat Oktober gerne unter dem Titel anrufen, mit dem sie im nahe gelegenen Heiligtum von Pompei verehrt wird: „Königin des Rosenkranzes“. Ihr vertrauen wir insbesondere die vielen Emigranten an, die aus Caserta in Wallfahrt hierher gekommen sind. Die heilige Jungfrau schütze auch alle, die sich auf verschiedene Weise für das Gemeinwohl und für eine gerechte Ordnung der Gesellschaft einsetzen.

Dies ist gerade während der 45. Sozialen Woche der italienischen Katholiken äußerst gut zum Ausdruck gekommen, die in diesen Tagen in Pistoia und Pisa stattgefunden hat, 100 Jahre nach der ersten Sozialen Woche, die vor allem von Giuseppe Toniolo initiiert worden war, einer herausragenden Gestalt unter den christlichen Wirtschaftswissenschaftlern.

Zahlreich sind die Probleme und Herausforderungen, vor denen wir heute stehen. Ein starkes Engagement aller, besonders der im sozialen und politischen Bereich tätigen gläubigen Laien, ist erforderlich, um für jeden Menschen, insbesondere für die Jugendlichen, die Voraussetzungen sicherzustellen, die unerlässlich sind, um seine natürlichen Talente zu entfalten und großzügige Lebensentscheidungen im Dienst an den Familienangehörigen und der ganzen Gemeinschaft heranreifen zu lassen.

Und jetzt wenden wir uns im gewohnten Gebet des Angelus an die Gottesmutter.

* * *

Keine Gewalt im Namen Gottes! Benedikt XVI. begegnet Führern und Hirten der Weltreligionen Der „Geist von Assisi“, Auftrag für heute

NEAPEL, 22. Oktober 2007 - Während seines Pastoralbesuchs in Neapel traf Papst Benedikt XVI. mit den Leitern der Delegationen zusammen, die an der von der Gemeinschaft Sant'Egidio organisierten Internationalen Begegnung für den Frieden teilnahmen. Die Begegnung stand unter dem Motto „Für eine Welt ohne Gewalt – Religionen und Kulturen im Dialog“.

In seiner kurzen Ansprache vor den Delegierten betonte der Heilige Vater: „Das, was Sie repräsentieren, drückt in gewisser Weise die verschiedenen Welten und religiösen Traditionen der Menschheit aus, auf die die Kirche mit aufrichtigem Respekt und herzlicher Aufmerksamkeit blickt“.

Anschließend blickte er auf das erste Friedenstreffen zurück und sagte: „Das heutige Treffen versetzt uns im Geiste in das Jahr 1986, als mein verehrter Vorgänger Johannes Paul II. auf den Hügel des heiligen Franziskus hohe Religionsvertreter einlud, um für den Frieden zu beten.“ Damals habe Johannes Paul II. die inneren Bande hervorgehoben, die eine wahre religiöse Haltung

mit der lebendigen Sensibilität für dieses grundlegende Gut der Menschheit vereine.

Auch nach den tragischen Ereignissen des 11. September 2001 habe Johannes Paul II. im Jahr 2002 die Hirten und Führer der Religionen erneut nach Assisi zusammengerufen, um Gott zu bitten, der schweren Bedrohung Einhalt zu gebieten, die über der Menschheit lagen, dies insbesondere durch den Terrorismus. „In Achtung der Unterschiede der verschiedenen Religionen sind wir alle dazu aufgerufen, für den Frieden zu arbeiten und uns wirkungsvoll für die Förderung der Versöhnung unter den Völkern einzusetzen“, so Benedikt XVI. Darin bestehe der „wahre Geist von Assisi“. Dieser Geist widersetze sich jeglicher Form von Gewalt und dem Missbrauch der Religion als Vorwand für Gewalt.

Angesichts einer von Konflikten zerrissenen Welt, in der die Gewalt manchmal im Namen Gottes gerechtfertigt wird, war es dem Heiligen Vater wichtig festzuhalten, dass die Religionen nie zum „Vermittler des Hasses“ werden dürfen. „Nie darf es unter Anrufung des Namens Gottes dazu kommen, das Übel der Gewalt zu rechtfertigen.“ Die Religionen können und müssen im Gegenteil „wertvolle Ressourcen zum Aufbau einer friedlichen Menschheit bieten, da sie zum Herzen des Menschen über den Frieden sprechen“.

Abschließend bekräftigte Benedikt XVI.: „Die katholische Kirche beabsichtigt, weiterhin auf dem Weg des Dialogs fortzufahren, um das Einvernehmen unter den verschiedenen Kulturen, Traditionen und religiösen Weisheiten zu fördern. Ich bringe den lebhaften Wunsch zum Ausdruck, dass dieser Geist immer mehr Verbreitung finde, vor allem an den Orten, wo die Spannungen am höchsten sind: dort, wo die Freiheit und die Achtung des anderen gelehrt werden und Männer und Frauen an den Folgen von Intoleranz und Unverständnis leiden.“

* * *

„Wahrer Zeuge des Herrn“

Papst Benedikt XVI. über Ambrosius von Mailand Katechesen-Reihe über die Kirchenväter

ROM, 24. Oktober 2007

Liebe Brüder und Schwestern!

Der heilige Bischof Ambrosius, über den ich heute zu euch sprechen werde, starb in Mailand in der Nacht vom 3. auf den 4. April 397. Es war der Morgen des Karsamstags. Am Tag zuvor, gegen fünf Uhr nachmittags, begann er zu beten; er lag auf dem Bett, und hielt die Arme kreuzförmig geöffnet. So nahm er während des heiligen Ostertriduum am Tod und an der Auferstehung des Herrn teil.

„Wir sahen, wie sich seine Lippen bewegten, aber wir hörten seine Stimme nicht“, bezeugt Paulinus, der treue Diakon, der auf Anregung des Augustinus hin das „Leben“ des Ambrosius verfasste. Plötzlich schien sich dessen Situation rasch zu verschlimmern. Honoratus, der Bischof von Vercelli, der Ambrosius Beistand leistete und im Obergeschoss schlief, wurde von einer Stimme geweckt, die ihm wiederholt sagte: „Schnell, steh auf! Ambrosius liegt im Sterben...“ Honoratus ging eilends hinab, so fährt Paulinus fort, „und reichte dem Heiligen den Leib des Herrn. Sobald er ihn empfangen und geschluckt hatte, hauchte Ambrosius seinen Geist aus, und nahm mit sich die gute Wegzehrung. So genießt seine Seele, gestärkt durch die Tugend jener Speise, die Gemeinschaft der Engel“ (*Vita S. Ambrosii*, 47). An jenem Karfreitag des Jahres 397 brachten die ausgebreiteten Arme des sterbenden Ambrosius seine mystische Teilnahme am Tod und an der Auferstehung des Herrn zum Ausdruck. Das war seine letzte Katechese: im Schweigen der Worte sprach er weiter mit dem Zeugnis des Lebens.

Ambrosius war nicht alt, als er starb. Er war noch nicht 60, da er in Trier um das Jahr 340 geboren wurde, wo sein Vater Präfekt Galliens war. Die Familie war christlich. Nach dem Tod des Vaters brachte ihn seine Mutter noch als Knabe nach Rom und bereitete ihn für die Karriere im Staatsdienst vor, indem sie ihm eine solide rhetorische und juristische Ausbildung zuteil werden ließ. Um 370 wurde er entsandt, um in der Provinz Aemilia-Liguria mit Sitz in Mailand zu regieren. Gerade dort hatte der Kampf zwischen Rechtgläubigen und Arianern einen Höhepunkt erreicht, vor allem nach dem Tod des arianischen Bischofs Auxentius. Ambrosius griff ein, um die Gemüter der beiden gegnerischen Parteien zu versöhnen, und seine Autorität war derart, dass er, obwohl er nur ein einfacher Katechumene (das heißt Taufbewerber) war, vom Volk per Akklamation zum Bischof von Mailand gewählt wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt war Ambrosius der höchste Beamte des Reiches in Norditalien gewesen. Trotz seiner großen Kultiviertheit fehlte dem neuen Bischof der Zugang zur Heiligen Schrift, und so begann er, sie eifrig zu studieren. Durch die Werke des Origenes, unangefochtener Meister der „Alexandrinischen Schule“, lernte er die Bibel kennen und kommentieren. Auf diese Weise brachte Ambrosius die von Origenes begonnene Schriftbetrachtung in die lateinische Kultur und führte im Westen die Praxis der *lectio divina* ein.

Die Methode der *lectio* war für die gesamte Predigtstätigkeit wie für die Schriften des Ambrosius bestimmend, die gerade dem *betenden Hören* des Wortes Gottes entspringen. Der berühmte Anfang einer Katechese des Ambrosius zeigt auf hervorragende

Weise, wie der heilige Bischof das Alte Testament auf das christliche Leben anwandte: „Unser Vortrag hat täglich im Anschluss an die Lesung, sei es der Geschichte der Patriarchen, sei es der Vorschriften des Buches der Sprichwörter, vom sittlichen Verhalten gehandelt“ – sagt der Bischof von Mailand seinen Katechumenen und Neugetauften –, „damit ihr, durch sie gebildet und unterwiesen, euch daran gewöhnt, in den Pfad der Väter zu treten und dem Weg des Gehorsams gegenüber den göttlichen Geboten zu folgen“ (Über die Mysterien – De mysteriis, I,1). Mit anderen Worten: Nach dem Urteil des Bischofs konnten die Neugetauften und Katechumenen davon überzeugt sein, auf die großen Geheimnisse Christi nunmehr vorbereitet zu sein, nachdem sie die Kunst des guten Lebens erlernt hatten. So geht die Predigt des Ambrosius – die den tragenden Kern seines gewaltigen literarischen Werks darstellt – von den heiligen Büchern aus („den Patriarchen“, das heißt den Geschichtsbüchern, und den „Sprichwörtern“, also den Büchern der Lehrweisheit), damit man gemäß der göttlichen Offenbarung leben kann.

Es ist offensichtlich, dass das persönliche Zeugnis des Predigers und der Grad an Beispielhaftigkeit der christlichen Gemeinde die Wirksamkeit der Predigt bedingen. Unter diesem Gesichtspunkt ist ein Abschnitt der *Bekenntnisse* des heiligen Augustinus bedeutsam: Er war als Rhetorik-Professor nach Mailand gekommen, war Skeptiker und kein Christ. Er war auf der Suche, aber nicht imstande, wirklich die christliche Wahrheit zu finden. Was das Herz des jungen afrikanischen Rhetors bewegte, der skeptisch und verzweifelt war, und ihn endgültig zur Bekehrung drängte, waren in erster Linie nicht die schönen (und dabei von ihm sehr geschätzten) Predigten des Ambrosius. Es war vielmehr das Zeugnis dieses Bischofs und seiner mailändischen Kirche, die betete und sang, fest geschlossen wie ein einziger Leib; eine Kirche, die fähig war, der Präpotenz des Kaisers und seiner Mutter zu widerstehen, die in den ersten Tagen des Jahres 386 erneut die Enteignung eines Kultgebäudes zugunsten der Zeremonien der Arianer beanspruchten.

In dem Gebäude, das beschlagnahmt werden sollte – so erzählt Augustinus –, „wachte das fromme Volk, bereit, mit seinem Bischof zu sterben“. Dieses Zeugnis aus den *Bekenntnissen* ist wertvoll, da es darauf hindeutet, dass sich etwas im Innern des Augustinus zu wandeln begann, der fortfährt: „Auch wir selbst, obgleich noch nicht erwärmt von der Glut deines Geistes, wurden doch vom Bangen und von der Verwirrung der Stadt mit ergriffen“ (*Bekenntnisse* 9,7).

Vom Leben und Vorbild des Bischofs Ambrosius lernte Augustinus glauben und predigen. Wir können auf eine

berühmte Predigt des Afrikaners Bezug nehmen, die es viele Jahrhunderte später verdiente, in der Konzilskonstitution [Ahref=http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat_ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat_ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html) >Die Verbum zitiert zu werden: „Darum müssen alle Kleriker, besonders Christi Priester und die anderen, die sich als Diakone oder Katecheten ihrem Auftrag entsprechend dem Dienst des Wortes widmen“ – so mahnt die Konstitution in Nummer 25 –, „in beständiger heiliger Lesung und gründlichem Studium sich mit der Schrift befassen, damit keiner von ihnen – und dies ist das Zitat des heiligen Augustinus – ‚zu ‚einem hohlen und äußerlichen Prediger des Wortes Gottes‘ werde, ‚ohne dessen innerer Hörer zu sein‘.“ Gerade von Ambrosius hatte er dieses „Hören“ gelernt, „das im Inneren anhebt“; diese Ausdauer im Lesen der Heiligen Schrift in betender Haltung, um so das Wort Gottes wirklich im Herzen zu empfangen und es Teil seiner selbst werden zu lassen.

Liebe Brüder und Schwestern, ich möchte euch noch eine Art „patristische Ikone“ vorlegen, die – wird sie im Licht dessen interpretiert, was wir soeben gesagt haben – einprägsam „das Herz“ der Lehre des Ambrosius darstellt.

Im 6. Buch der *Bekenntnisse* berichtet Augustinus von seiner Begegnung mit Ambrosius, einer Begegnung, die in der Geschichte der Kirche gewiss von großer Bedeutung ist. Er schreibt wörtlich, dass er, als er sich zum Bischof von Mailand begab, ihn stets mit *catervae* (Scharen) von Menschen beschäftigt fand, die viele Probleme hatten und für deren Bedürfnisse er sich zu schaffen machte. Immer wartete eine lange Schlange von Menschen, um mit Ambrosius zu sprechen und bei ihm Trost und Hoffnung zu finden. Wenn Ambrosius nicht mit ihnen zusammen war, mit den Leuten (und das kam nur für wenige Zeit vor), so erquickte er den Körper mit der nötigen Speise oder labte den Geist am Lesen. Und an diesem Punkt bringt Augustinus sein Staunen zum Ausdruck, da Ambrosius die Schrift mit geschlossenem Munde, nur mit den Augen las (vgl. *Bekenntnisse* 6,3). Denn in den ersten christlichen Jahrhunderten war das Lesen ausschließlich zur Verkündigung vorgesehen, und das laute Lesen erleichterte das Verständnis auch für den, der vorlas. Dass Ambrosius es vermochte, die Seiten allein mit den Augen durchzugehen, weist für den staunenden Augustinus auf eine einzigartige Fähigkeit des Lesens und der Vertrautheit mit der Schrift hin.

Nun denn, in jener „stillen Art des Lesens“, wo das Herz sich bemüht, zum Verständnis des Wortes Gottes vorzudringen – und das ist die „Ikone“, von der wir sprechen – kann die Methode der ambrosianischen Katechese ausgemacht werden: aufgenommen im

Innersten ist es die Schrift selbst, welche die Inhalte bietet, die zu verkündigen sind, um zur Umkehr der Herzen zu führen.

So ist gemäß der Lehre des Ambrosius und der des Augustinus die Katechese vom Lebenszeugnis nicht zu trennen. Es kann dem Katecheten auch dienlich sein, was ich in der *Einführung in das Christentum* (München 1968; 20056, S. 33-36) zum Theologen geschrieben habe: Wer zum Glauben erzieht, darf es nicht riskieren, als eine Art Clown zu erscheinen, der „beruflich“ eine Rolle spielt. Vielmehr muss er – um ein Bild zu benutzen, das Origenes, einem von Ambrosius besonders geschätzten Schriftsteller, teuer ist – wie der geliebte Jünger sein, der sein Haupt an das Herz des Meisters gelegt und dort die Art zu denken, zu sprechen, zu handeln erlernt hat. Der wahre Jünger ist schließlich der, der das Evangelium auf die glaubwürdigste und wirksamste Weise verkündigt.

Wie der Apostel Johannes ist der Bischof Ambrosius – der es nie müde wurde zu wiederholen: „Omnia Christus est nobis! – Für uns ist Christus alles!“ – ein wahrer Zeuge des Herrn. Mit seinen eignen Worten, die voller Liebe zu Jesus sind, beschließen wir so unsere Katechese: „Omnia Christus est nobis! Willst du eine Wunde heilen, ist er der Arzt. Bist du vom Fieber ausgebrannt, ist er die Quelle. Unterdrückt dich die Ungerechtigkeit, ist er die Gerechtigkeit. Brauchst du Hilfe, ist er die Kraft. Fürchtest du den Tod, ist er das Leben. Ersehnt du den Himmel, ist er der Weg. Bist du im Dunkel, ist er das Licht... Schmeckt und seht, wie gut der Herr ist: Selig der, der in ihn seine Hoffnung legt!“ (*De virginitate* 16,99). Legen auch wir unsere Hoffnung in Christus. So werden wir selig sein und in Frieden leben.

* * *

Benedikt XVI. begegnet Studenten: Die Postmoderne bedarf einer Evangelisierung

Eröffnung des Akademischen Jahres 2007/2008 an den Päpstlichen Universitäten Roms

ROM, 25. Oktober 2007 - Am späten Nachmittag richtete Papst Benedikt XVI. nach der feierlichen Heiligen Messe zur Eröffnung des neuen Akademischen Jahres der Päpstlichen Universitäten und kirchlichen Fakultäten Roms einige Worte an die versammelten Dozenten und Studenten. Die Eucharistiefeier hatte der Präfekt der Kongregation für das Katholische Bildungswesen (für die Seminare und Studieneinrichtungen), Kardinal Zenon Grocholewski, zelebriert.

Der Heilige Vater brachte in der Peterskirche die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Studenten aus ihren „römischen Jahren“ geistlich und pastoral bereichert hervorgingen. Gleichzeitig wünschte der Papst, dass die

moderne Kultur vom „Evangelium durchdrungen werde“.

Benedikt XVI. erinnerte die Akademische Gemeinschaft an die Apostolische Konstitution über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten von Papst Johannes Paul II. (15. April 1979), in der sein Vorgänger die Ausrichtung und Zielsetzung der päpstlichen Ausbildungsinstitute beschrieben hat. Demnach sollen die Kenntnisse der christlichen Offenbarung und die Themen, die mit ihr in Zusammenhang stehen, vertieft und die darin enthaltene Wahrheit herausgestellt werden. Die aktuellen Herausforderungen sollten im Licht der Wahrheit betrachtet werden.

Wie Papst Benedikt hervorhob, handelt es sich dabei um eine mehr als dringliche Aufgabe in unserer postmodernen Zeit, „in der man das Bedürfnis nach einer neuen Evangelisierung wahrnimmt, die Meister im Glauben sowie Boten und Zeugen des Evangeliums erforderlich macht, die angemessen vorbereitet sind.“

Die Zeit in Rom kann und muss nach Worten des Papstes auf jene Aufgabe vorbereiten, die die Studenten in der Zukunft erwartet: „Die Sendungsauftrag, der der Kirche zu Eigen ist, erfordert in unserer Zeit nicht nur, dass überall die Botschaft des Evangeliums verbreitet wird, sondern auch, dass sie in die Tiefe der Denkweisen, Urteilkriterien und Verhaltensweisen der Menschen eindringt. Mit einem Wort: Es ist notwendig, dass die gesamte Kultur des modernen Menschen vom Evangelium durchdrungen wird.“

Die Möglichkeit, in Rom zu studieren, „dem Sitz des Nachfolgers Petri und somit des petrinenischen Amtes“; in einer „einzigartigen Stadt“, die reich an Geschichte, Kunst und Kultur ist und die vor allem von „beredten christlichen Zeugnissen“ erfüllt ist, sollte helfen, den Sinn für die Zugehörigkeit zur Kirche und für den Einsatz und die Treue zum universalen Lehramt des Papstes zu stärken. Benedikt XVI. rief die Studenten dazu auf, aus all diesem Reichtum den besten Nutzen zu ziehen.

Das Studium der Geisteswissenschaften und der Theologie sollte immer eine fortschreitende, innere und tiefe Kenntnis Jesu Christi mit sich bringen sowie einen Fortschritt im „Streben nach Heiligkeit“.

Papst Benedikt bekräftigte: „Diese Jahre der Ausbildung in Rom mögen daher jenseits eines ernsthaften und fleißigen intellektuellen Engagements in erster Linie von intensivem Gebet geprägt sein, in ständiger Harmonie mit dem göttlichen Meister, der euch dazu erwählt hat, ihm zu dienen.“